HOFFNUNG-WELTWEIT.DE • BIBELSTREAM.ORG • ISSN 2191-5253 • MÄRZ 2013

Versöhnungstag

© shutterstock.com - Renata Sedmakova

Wikipedia - public domain

Die Prager Ketzer

© iStockphoto.com - Nastco

IMPRESSUM

Das Magazin
Versöhnungstag

engagiert sich für Versöhnung mit Gott und zwischen Menschen aus verschiedenen Kulturen. Denn heute am endzeitlichen Versöhnungstag amtiert Jesus, Bruder aller Menschen, als Hoher Priester im himmlischen Heiligtum, dem kosmischen Gerichtshof. Dort tilgt er die bereuten Sünden seiner Nachfolger aus den Büchern. Bald schließt er die Akten und kommt als Befreier und König, um Menschen aus allen Völkern und Sprachen in seine Hauptstadt, das neue Jerusalem, zu bringen.
Deshalb lädt diese Zeitschrift ein, Jesus nachzufolgen und Versöhnung zu erleben.

Herausgeber
hoffnung weltweit e.V.
Postfach 1150
79332 Herbolzheim
Deutschland

Telefon/Internet
Tel./Fax: (+49) 0700 46364938
bzw. 0700 INFOHWEV (12 Cent/Minute)
info@hoffnung-weltweit.de
www.hoffnung-weltweit.de

Abonnement
Für 12 Ausgaben pro Jahr: 25,00 €
Kostenloses Probeabo für drei Ausgaben
Befristetes Freiabo möglich

Bankverbindung und Spenden
Kontonummer 81 18 762
Bankleitzahl 683 518 65
Sparkasse Markgräflerland
IBAN: DE83 6835 1865 0008 1187 62
BIC: SOLADES1MGL

Redaktion
Kai Mester, Alberto Rosenthal, Friedebert Rosenthal

Grafik video-musik.de

Druck MHA e.V., 73635 Rudersberg

Bibelzitate – falls nicht anders vermerkt – aus der Schlachterübersetzung 2000.

ISSN 2191-5253

INHALT

3 Die Vorgeschichte
4 Jan Hus der Ketzer
7 Konfrontation mit Rom
12 Das Konzil von Konstanz
17 Jan Hus der Märtyrer
20 Hieronymus der Ketzer
26 Die Hussitenkriege
30 Niederlage und Hoffnung
32 Medien

DIE PRAGER KETZER

hoffnung weltweit

ist ein Arbeitskreis, der von Siebenten-Tags-Adventisten gegründet wurde. Sein Ziel ist es, die Gesundheit des Menschen ganzheitlich zu fördern. Zu diesem Zweck veröffentlichen wir seit 1996 Informations- und Ratgeber-Literatur, veranstalten Seminare und unterstützen Projekte.
Unsere Ausrichtung wird getragen von den Aussagen »Jesus heilt« und »Jesus kommt« sowie vom adventistischen Glaubensgut, wie es sich im literarischen Nachlass der bekannten Bibelkommentatorin Ellen Gould White (1827-1915) darstellt. In diesem Rahmen fördern wir die Verbreitung der Guten Nachricht durch Literatur, moderne Medien, Bildungsangebote, Gesundheitsarbeit und ein naturverbundenes Leben.

Die Vorgeschichte

Schon im neunten Jahrhundert hatte das Evangelium Böhmen erreicht. Die Bibel wurde ins Tschechische übersetzt. Auch öffentliche Gottesdienste wurden auf Tschechisch gehalten. Doch als die Macht des Papstes zunahm, wurde Gottes Wort wieder in Finsternis gehüllt.

Gottesdienst nur in Latein

Gregor VII. hatte das Ziel, den Stolz der Könige zu demütigen. Aber er wollte auch das einfache Volk versklaven. Daher erließ er eine Bulle, die öffentliche Gottesdienste in der Volkssprache untersagte. Der Papst erklärte, »es gefalle dem Allmächtigen, dass sein Gottesdienst in einer unbekannten Sprache gefeiert würde. Viele Übel und Irrlehren seien entstanden, weil man dieser Regel nicht gefolgt sei.« (Wylie, B. 3, K. 1) Auf diese Weise wollte Rom das Licht des Wortes Gottes auslöschen und die Menschen im Dunkeln lassen.

© iStockphoto.com - scubabartek

Waldenser in Böhmen im Untergrund

Doch der Himmel speiste die Gemeinde durch andere Kanäle. Viele Waldenser und Albigenser, die in ihrer Heimat in Frankreich und Italien verfolgt wurden, kamen nach Böhmen. Sie wagten zwar nicht, öffentlich zu lehren, doch sie arbeiteten eifrig im Untergrund. So wurde der wahre Glaube von Jahrhundert zu Jahrhundert bewahrt.

Vor den Tagen von Hus gab es schon Männer in Böhmen, die aufstanden und öffentlich die Korruption der Kirche und die Laster des Volkes anprangerten. Ihr Wirken erregte breites Interesse.

Verfolgung der reformatorisch gesinnten Christen

Die Furcht der Hierarchie wurde geweckt und man verfolgte die Jünger des Evangeliums. Sie sahen sich gezwungen, ihre Gottesdienste in den Wäldern und Bergen abzuhalten, wurden von Soldaten gejagt und viele wurden getötet. Nach einiger Zeit wurde verfügt, dass alle, die dem römischen Ritus den Rücken kehrten, verbrannt werden sollten. Die Christen, die ihr Leben dahingaben, waren sich des Triumphes ihrer Sache dennoch gewiss. Einer von denen, die »lehrten, dass man allein durch den Glauben an den gekreuzigten Heiland gerettet werde«, erklärte kurz vor seinem Tod: »Der Zorn der Wahrheitsfeinde ist dabei, uns zu besiegen, doch es wird nicht dabei bleiben. Aus dem gewöhnlichen Volk wird einer ohne Schwert oder Vollmacht aufstehen, gegen den sie nicht siegen können.« (Ibid., B. 2, K. 1) Luthers Zeit lag noch weit in der Zukunft. Doch einer erhob sich bereits, dessen Zeugnis gegen Rom die Völker in Bewegung bringen würde. ■

Jan Hus der Ketzer

Als arme Halbwaise auf die Uni (1369 – 1390)

Jan Hus stammte aus einfachen Verhältnissen und wurde früh Halbwaise, weil sein Vater starb. Seine fromme Mutter betrachtete Bildung und Gottesfurcht als kostbarsten Besitz und bemühte sich, ihrem Sohn dieses Erbe mitzugeben. Hus studierte an einer kleinstädtischen Schule und begab sich dann an die Universität Prag, wo er ein Stipendium erhielt. Seine verwitwete und arme Mutter begleitete ihn auf dieser Reise. Weltliche Reichtümer konnte sie ihrem Sohn nicht überlassen. Als sie sich aber der Großstadt näherten, kniete sie mit dem vaterlosen jungen Mann nieder und erflehte den Segen des himmlischen Vaters für ihn. Sie ahnte nicht, wie ihr Gebet erhört werden würde.

Vom armen Studenten zum Universitätsrektor (1390 – 1410)

An der Universität zeichnete sich Hus schon bald durch seinen unermüdlichen Einsatz und seinen schnellen Fortschritt aus. Durch seine Unschuld und sein sanftes, gewinnendes Wesen eroberte er sich allgemeine Anerkennung. Er war ein aufrichtiges Glied der römischen Kirche und suchte ernsthaft nach dem geistlichen Segen, den sie zu geben versprach. Anlässlich eines Jubiläums ging er zur Beichte, zahlte die letzten Münzen aus seinem schmalen Geldbeutel und nahm an den Prozessionen teil, um die verheißene Absolution zu erlangen. Nach seinem Schulabschluss trat er in den Priesterstand, wurde schnell befördert und erhielt bald eine Stellung am Königshof. Man ernannte ihn zum Professor [1402] und schließlich zum Rektor der Universität [1409], an der er selbst studiert hatte. In wenigen Jahren war aus dem einfachen Stipendiaten der Stolz seines Vaterlandes geworden, und sein Name wurde in ganz Europa berühmt.

Prediger der Bethlehemskapelle (1402)

Doch Hus begann seine Reformation auf einem anderen Gebiet. Ein paar Jahre nach seiner Weihe zum Priesteramt [1400] ernannte man ihn zum Prediger der Bethlehemskapelle. Der Gründer dieser Kapelle hatte sehr großen Wert darauf gelegt, die Heilige Schrift in der Volkssprache zu verkündigen. Trotz des Widerstandes aus Rom war dieser Brauch in Böhmen immer noch hier und da zu finden. Doch es herrschte eine große Unkenntnis der Bibel und die schlimmsten Laster grassierten in allen Gesellschaftsschichten. Diese Übel prangerte Hus

© iStockphoto.com - GeorgiosArt

schonungslos an. Er berief sich auf Gottes Wort, um den Grundsätzen der Wahrheit und Reinheit, die er predigte, Nachdruck zu verleihen.

Von John Wyclifs Schriften beeinflusst

Ein Prager Bürger namens Hieronymus, der später ein enger Freund von Hus wurde, hatte bei seiner Rückkehr aus England die Schriften von Wyclif mitge-

bracht. Die Königin von England hatte die Lehren Wyclifs angenommen. Da sie als böhmische Prinzessin ins englische Königshaus eingeheiratet hatte, verbreiteten sich durch ihren Einfluss nun die Werke des Reformators auch in ihrem Heimatland. Diese Werke las Hus mit großem Interesse. Er glaubte, dass der Autor ein aufrichtiger Christ war und ließ sich für seine Reformideen gewinnen. Obwohl es ihm nicht bewusst war, hatte Hus damit schon den Pfad betreten, der ihn weit weg von Rom führen würde.

Prager Papst-Jesus-Gemälde lösen Unruhen aus

Etwa um diese Zeit trafen in Prag auch zwei Engländer ein, gebildete Männer, die das Licht empfangen hatten und es nun in fernen Ländern verbreiten wollten. Sie begannen mit einem öffentlichen Angriff auf die Oberhoheit des Papstes. Daher erteilten ihnen die Behörden schnell Redeverbot. Ihre Pläne wollten sie aber nicht aufgeben und flüchteten sich in andere Methoden. Sie waren nicht nur Prediger, sondern auch Künstler. Diese Fähigkeiten brachten sie nun ins Spiel.

An einem Ort, der für alle öffentlich zugänglich war, malten sie zwei Bilder. Eines zeigte Jesus beim Einzug nach Jerusalem, wie er »sanftmütig … reitet auf einem Esel« (Matthäus 21,5 NL), gefolgt von seinen Jüngern in von der Reise abgenutzten Kleidern und barfuß. Das andere Bild zeigte eine päpstliche Prozession – der Papst war in teure Gewänder gekleidet und trug eine dreifache Krone. Er saß hoch zu Ross und war herrlich geschmückt. Vor ihm zogen Trompeter her, hinter ihm folgten Kardinäle und Prälaten in blendendem Prunk.

Diese Predigt fesselte die Aufmerksamkeit aller Schichten. Die Menschen strömten in Scharen herbei, um die Gemälde zu bewundern. Keinem entging die Lehre und viele waren tief beeindruckt von dem Kontrast zwischen dem sanftmütigen und demütigen Rabbi und Messias auf der einen und dem Stolz und Hochmut des Papstes, seines angeblichen Dieners, auf der anderen Seite. Prag war in heller Aufregung und die Engländer mussten nach kurzer Zeit feststellen, dass es für ihr eigenes Wohl ratsamer war, den Schauplatz zu verlassen. Doch die Lehre wurde nicht vergessen. Die Bilder hatten Hus sehr beeindruckt und ließen ihn die Bibel und die Schriften von Wyclif noch tiefer studieren. Obwohl er auch jetzt noch nicht so weit war, alle Reformen anzunehmen, für die Wyclif eintrat, erkannte er das wahre Wesen des Papsttums deutlicher und verurteilte mit großem Eifer Stolz, Ehrgeiz und Korruption der Hierarchie.

Deutschland profitiert

Von Böhmen aus erreichte das Licht Deutschland, denn die Unruhen an der Prager Universität führten dazu, dass Hunderte von deutschen Studenten nach Hause zurückkehrten. Viele von ihnen hatten Hus ihr erstes Bibelwissen zu verdanken. Wieder daheim, verbreiteten sie das Evangelium in ihrem Vaterland. ■

Konfrontation mit Rom

© shutterstock.com - Kajano

Hus zur Audienz beim Papst geladen (1410)

Die Nachrichten von den Vorkommnissen in Prag gelangten nach Rom und Hus wurde zu einer Audienz beim Papst bestellt. Wäre er der Einladung gefolgt, hätte das seinen sicheren Tod bedeutet. Der König und die Königin von Böhmen, die Universität, der Adel und die Regierungsbeamten verfassten eine gemeinsame Petition an den Papst, dass Hus in Prag bleiben und einen Vertreter nach Rom senden dürfe. Statt dieser Bitte nachzukommen, setzte der Papst den Gerichtsprozess gegen Hus fort, verurteilte ihn und verhängte das Interdikt über die Stadt Prag.

Interdikt: keine kirchlichen Amtshandlungen (1411)

In jener Zeit löste dieses Urteil großes Entsetzen aus. Die Riten, die es begleiteten, waren geeignet dem Volk Schrecken einzuflößen. Sah es doch im Papst

den Vertreter Gottes selbst, der die Schlüssel zum Himmel und zur Hölle innehatte und die Macht besaß, sowohl materielle als auch geistliche Strafgerichte heraufzubeschwören. Man glaubte, dass die Himmelstore nun für das Gebiet geschlossen waren, das unter dem Interdikt stand, ja dass die Toten erst Zugang zum Paradies erhalten würden, wenn der Papst den Bann aufheben würde. Im Zeichen dieser schrecklichen Katastrophe wurden alle Gottesdienste ausgesetzt. Die Kirchen wurden geschlossen, Ehepaare draußen im Kirchhof getraut, die Toten durften nicht mehr auf geweihtem Grund beigesetzt werden, sondern wurden ohne Gottesdienst in den Gräben oder Feldern verscharrt. Auf diese Weise suchte Rom durch Maßnahmen, die die Fantasie anregten, die Gewissen der Menschen zu regieren.

Hus zieht sich aufs Land zurück

Die Stadt Prag war in Aufruhr. Eine große Partei beschuldigte Hus, die Ursache all ihrer Probleme zu sein und forderte, dass er der Rache Roms ausgeliefert würde. Um den Sturm zu stillen, zog sich der Reformator eine Zeit lang in sein Heimatdorf zurück. Damals schrieb er seinen Freunden in Prag: »Ich habe mich aus eurer Mitte zurückgezogen, weil ich dem Wort und dem Vorbild Jesu Christi folge, um zu verhindern, dass die Übelgesinnten ewige Verdammnis über sich bringen und um die Frommen nicht in Not und Verfolgung zu stürzen. Ich habe mich auch zurückgezogen, weil ich fürchte, dass unfromme Priester die Verkündigung von Gottes Wort unter euch weiter verbieten könnten. Ich habe euch aber nicht verlassen, weil ich die göttliche Wahrheit verleugne, für die ich mit Gottes Hilfe bereit bin zu sterben.« (Bonnechose, *The Reformers Before the Reformation*, B. 1, S. 87) Hus stellte sein Wirken nicht ein, sondern bereiste das Prager Umland, um begierigen Menschenmassen zu predigen. Auf diese Weise förderten die Maßnahmen des Papstes zur Unterdrückung des Evangeliums nur seine weitere Verbreitung. »Gegen Gottes Wahrheit können wir ohnehin nichts ausrichten, wir können nur für sie eintreten.« (2. Korinther 13,8 Hoffnung für alle)

Gewissenskonflikt zwischen Kirche und Glaube

»Hus schien zu diesem Zeitpunkt seiner Laufbahn einen schmerzlichen inneren Konflikt durchzumachen. Obwohl die Kirche ihn mit ihrem Donnerwetter überwinden wollte, bezweifelte er ihre Vollmacht nicht. Die römische Kirche war für ihn immer noch die Braut Christi und der Papst der Repräsentant und Stellvertreter Gottes. Hus kämpfte nicht gegen ihre Vollmacht selbst, sondern gegen ihren Machtmissbrauch. Dies brachte ihn in einen schrecklichen inneren Konflikt zwischen seinen Überzeugungen und seinem Gewissen.

Wenn ihre Vollmacht rechtmäßig und unfehlbar war – und das glaubte er –, wie kam es dann, dass er sich gezwungen fühlte, sich ihr zu widersetzen? Gehorsam, so meinte er, wäre Sünde gewesen. Doch wie konnte man in so eine Zwickmühle geraten, wenn man einer unfehlbaren Kirche gehorchte? Dies war das Problem, das er nicht lösen konnte. Dies war der Zweifel, der ihn Stunde um Stunde quälte.

Die Lösung?

Der Lösung am nächsten schien ihm der Gedanke zu sein, dass wieder geschah, was schon damals zur Zeit des Heilands geschehen war: Die Priester der Kirche waren gottlos geworden und nutzten ihre rechtmäßige Autorität zu unrechtmäßigen Zwecken. Dies führte ihn dahin, dass er sich selbst – und dies predigte er auch andern – gemäß dem Grundsatz richtete, nach besten Wissen und Gewissen die Vorschriften der Bibel zu befolgen. In anderen Worten: Gottes Worte in der Bibel und nicht die Worte der Kirche durch die Priester waren für ihn der einzige unfehlbare Führer.« (Wylie, B. 2, K. 2)

Rückkehr in die Bethlehemskapelle

Als nach einiger Zeit die Aufregung in Prag abebbte, kehrte Hus in seine Bethlehemskapelle zurück, um dort mit größerem Eifer und Mut Gottes Wort zu predigen. Seine Feinde waren aktiv und mächtig, aber die Königin und andere Adelige waren seine Freunde, und das Volk stand zuhauf hinter ihm. Viele betrachteten es als Ehre auf seiner Seite zu stehen. Sie hatten seine reinen, erhabenen Lehren und sein heiliges Leben mit den entwürdigenden Dogmen verglichen, die die römisch-katholischen Priester predigten, und mit der Habsucht und Ausschweifung, die sie praktizierten.

Eine Freundschaft bis über den Tod hinaus

Bislang hatte Hus alleine gewirkt. Doch nun schloss sich Hieronymus, der in England die Lehren Wyclifs angenommen hatte, der Reformation an. Die beiden hielten für den Rest ihres Lebens zusammen und konnten nicht einmal durch den Tod getrennt werden. Ein brillanter Geist, Redegewandtheit und Bildung – die Gaben, mit denen er das Volk für sich eroberte – waren Hieronymus im Übermaß geschenkt. Doch die Eigenschaften, die einen wirklich starken Charakter ausmachen, waren bei Hus ausgeprägter. Sein ruhiges Urteilsvermögen mäßigte immer wieder das impulsive Temperament des Hieronymus, der in echter Demut den Wert der Ratschläge von Hus erkannte und ihnen folgte.

Reformationsdämmerung

Unter ihren gemeinsamen Bemühungen breitete sich die Reformation rasch aus. Gott ließ großes Licht in die Herzen dieser Auserwählten scheinen und offenbarte ihnen viele Irrtümer Roms. Doch sie empfingen nicht alles Licht, das die Welt erhalten sollte. Durch diese Himmelsboten führte Gott das Volk aus der Finsternis der römischen Religion. Doch sie mussten noch viele und große Hindernisse überwinden. Schritt für Schritt führte er sie voran ganz so, wie sie es tragen konnten. Sie wären nicht in der Lage gewesen, alle Erkenntnis auf einmal zu verarbeiten. Wie der volle Glanz der Mittagssonne jene vertreiben würde, die lange in Finsternis gewohnt haben, so wäre es auch ihnen ergangen. Daher offenbarte Gott den Führern alles nach und nach, so wie es vom Volk aufgenommen werden konnte. Von Jahrhundert zu Jahrhundert würden andere treue Arbeiter folgen, die das Volk immer weiter auf dem Weg der Reformation führen würden.

Ein Papst und zwei Gegenpäpste (1410 – 1415)

Die Kirchenspaltung dauerte an [das so genannte Abendländische Schisma]. Drei Päpste rangen inzwischen um die Vorherrschaft und ihr Streit erfüllte die Christenheit mit Verbrechen und Aufruhr [Benedikt XIII., 1394 – 1423, Gregor XII., 1406 – 1415, Johannes XXIII., 1410 – 1415]. Sie waren nicht damit zufrieden, sich gegenseitig zu exkommunizieren. Nein, sie griffen sogar zu konventionellen Waffen. Jeder kaufte militärische Ausrüstung und rekrutierte Soldaten. Natürlich brauchten sie dazu Geld. Daher wurden die Gaben, Ämter und der Segen der Kirche käuflich angeboten. Auch die Priester, die ihre Vorgesetzten nachahmten, verfielen der Simonie und dem Streit, um ihre Kontrahenten zu demütigen und die eigene Macht zu festigen. Hus wetterte mit täglich zunehmendem Mut gegen die Gräuel, die im Namen der Religion geduldet wurden, und das Volk beschuldigte die Führer in Rom öffentlich, an dem Elend schuld zu sein, dass die Christenheit überrollte.

Das zweite Interdikt (1412)

Wieder schien die Stadt Prag an der Schwelle eines Krieges zu stehen. Wie in alten Zeiten wurde Gottes Diener angeklagt, »Israel ins Unglück zu stürzen« (1. Könige 18,17). Die Stadt wurde wieder unters Interdikt gestellt und Hus zog sich in sein Heimatdorf zurück. Das Zeugnis, das von seiner geliebten Bethlehemskapelle ausging, verstummte. Er sollte auf einer größeren Bühne zur ganzen Christenheit sprechen, bevor er sein Leben als Zeuge für die Wahrheit niederlegen würde. ■

© shutterstock.com · Vladimir Sazonov

Das Konzil von Konstanz

Wikipedia - James Steakley

Um den Übeln abzuhelfen, die Europa ablenkten, wurde ein allgemeines Konzil in Konstanz anberaumt [1414 – 1418]. Das Konzil wurde auf Betreiben von Kaiser Sigismund durch einen der drei Rivalenpäpste, Johannes XXIII., einberufen. Die Forderung nach einem Konzil war Papst Johannes alles andere als willkommen. Denn sein Charakter und seine Politik waren nicht geeignet, einer Prüfung standzuhalten, und das nicht einmal durch Prälaten, deren Moral so lässig war wie damals bei Geistlichen üblich. Er wollte sich jedoch dem Willen Sigismunds nicht widersetzen.

Die Hauptziele des Konzils waren die Heilung der Kirchenspaltung und die Ausrottung der Ketzerei. Daher wurden sowohl die zwei Gegenpäpste geladen als auch der Verfechter neuer Meinungen Jan Hus. Erstere waren um ihre eigene Sicherheit besorgt und ließen sich daher vertreten.

Papst Johannes kam als offensichtlicher Schirmherr des Konzils mit vielen Bedenken. Denn er verdächtigte den Kaiser der heimlichen Absicht, ihn absetzen zu wollen und fürchtete sowohl wegen seiner Laster, die die Papstkrone entehrt hatten, zur Rechenschaft gezogen zu werden, als auch für die Verbrechen, durch die er sie erlangt hatte. Dennoch zog er mit großem Prunk in Konstanz ein, begleitet von hochrangigen Geistlichen und gefolgt von einem Zug von Höflingen. Der gesamte Klerus und alle Würdenträger der Stadt zogen ihm zum Willkommensgruß mit einer gewaltigen Menge von Bürgern entgegen. Über seinem Haupt schwebte ein goldener Baldachin, den vier der obersten Richter trugen. Die Hostie zog ihm voraus und die teuren Gewänder der Kardinäle und Adeligen machten einen majestätischen Eindruck.

Jan Hus auf dem Weg nach Konstanz (Oktober 1414)

Unterdessen näherte sich auch ein anderer Reisender Konstanz. Hus war sich der Gefahren bewusst, die ihm drohten. Er trennte sich von seinen Freunden, als würden sie sich nie wiedersehen und spürte auf der ganzen Reise, dass sie auf dem Scheiterhaufen enden würde. Obwohl er freies Geleit vom böhmischen König sowie vom Kaiser Sigismund erhalten hatte, traf er alle Vorbereitungen auf seinen wahrscheinlichen Tod.

Hus' Leidensbereitschaft …

In einem Brief an seine Freunde in Prag schrieb er: »Meine Brüder … ich verlasse Prag unter freiem Geleit des Königs, um meine zahlreichen Todfeinde zu treffen … Ich vertraue völlig dem allmächtigen Gott, meinem Retter, dass er eure innigen Gebete erhört, damit er mir seine Weisheit in den Mund legt und ich standhaft bleibe. Er möge mir seinen Heiligen Geist schenken, um mich in seiner Wahrheit zu festigen, sodass ich mutig Versuchungen, Gefängnis und falls nötig einem grausamen Tod ins Auge sehen kann. Jesus Christus hat für seine Geliebten gelitten. Sollte es uns da erstaunen, dass er uns sein Beispiel gegeben hat, damit auch wir geduldig alles ertragen, was unserer Rettung dient? Er ist Gott und wir sind seine Geschöpfe. Er ist der Herr und wir sind seine Diener. Er ist der Meister der Welt und wir sind verachtungswürdige Sterbliche – doch er litt! Warum sollten wir nicht auch leiden, wo uns doch gerade das Leid zur Reinigung dient?
Daher, ihr Lieben, betet dafür, dass der Tod schnell kommt, falls er zu seiner Herrlichkeit beitragen kann, und dass er mir hilft, alles standhaft zu ertragen. Sollte es aber besser sein, dass ich zu euch zurückkehre, dann lasst uns zu Gott beten, dass ich ohne Flecken wiederkomme – das heißt, dass ich nicht ein Jota der Evangeliumswahrheit verleugne. Ich möchte meinen Brüdern ein tadelloses Beispiel hinterlassen, dem sie folgen können. Wahrscheinlich werdet ihr mich daher nicht mehr in Prag zu Gesicht bekommen. Sollte der allmächtige Gott mich euch aber wieder schenken wollen, so lasst uns noch entschlossener danach trachten, sein Gesetz tiefer zu ergründen und zu lieben.« (Bonnechose, B. 1, S. 147, 148)

… und Selbstkritik

In einem anderen Brief an einen Priester, der ein Jünger des Evangeliums geworden war, sprach Hus mit tiefer Demut von seinen eigenen Fehlern und machte sich Vorwürfe, dass er »sich dem Druck gebeugt habe, teure Gewänder zu tragen und Stunden mit oberflächlicher Beschäftigung vergeudet zu haben.« Er fügte dann noch die bewegende Ermahnung hinzu: »Möge der Glanz Gottes und die Seelenrettung dein Herz erfüllen, nicht der Besitz von Pfründen und Ländereien. Hüte dich davor, dein Haus

mehr zu schmücken als dein Herz und achte vor allem auf deine geistliche Erbauung. Sei fromm und demütig zu den Armen und verschwende dein Vermögen nicht mit Festen. Solltest du dein Leben nicht in Ordnung bringen und dich von Überflüssigem trennen, so fürchte ich, dass du streng geläutert werden wirst wie ich … Du kennst meine Lehre, denn du bist von Kindheit an von mir unterwiesen worden. Ich brauche dir daher nichts weiter zu schreiben. Doch ich beschwöre dich bei der Gnade unseres Herrn, es mir nicht in irgendeiner Eitelkeit nachzutun, in die du mich hast fallen sehen.« Auf dem Umschlag des Briefes ergänzte er: »Ich beschwöre dich, mein Freund, dieses Siegel erst zu brechen, wenn du dir ganz sicher bist, dass ich tot bin.« (Ibid., B. 1, S. 148, 149)

Hus' Popularität in Deutschland

Auf seiner Reise begegneten Hus auf Schritt und Tritt die Auswirkungen seiner Lehre und die Gunst, die man seiner Sache entgegenbrachte. Die Menschen umringten ihn in Scharen, und in manchen Städten begleiteten ihn die Bürgermeister durch ihre Straßen.

Verhaftet trotz freien Geleits (November 1414)

Bei seiner Ankunft in Konstanz gewährte man Hus völlige Freiheit. Zum freien Geleit des Kaisers kam noch ein persönlicher Schutzbrief des Papstes hinzu. Doch ganz gegen diese feierlichen und wiederholten Erklärungen wurde der Reformator schon nach kurzer Zeit auf Geheiß des Papstes und der Kardinäle verhaftet und in einen widerlichen Kerker gesperrt. Später wurde er als Gefangener in eine Burg auf der anderen Rheinseite verlegt.

Papst Johannes XXIII. kommt ins Gefängnis (April 1415)

Dem Papst nützte seine Niedertracht wenig. Schon bald wurde er in dasselbe Gefängnis gebracht (Ibid., B. 1, S. 247). Das Konzil hatte ihn neben Mord, Simonie und Ehebruch der gemeinsten Verbrechen für schuldig befunden, »Sünden, die man nicht einmal aussprechen sollte«, so sagte das Konzil selbst. Schließlich entzog man ihm die Papstkrone und warf ihn ins Gefängnis. Die Gegenpäpste wurden ebenso abgesetzt und ein neuer Pontifex wurde gewählt.

Kaiser Sigismund wird schwach

Obwohl der Papst selbst größerer Verbrechen schuldig war, als Hus den Priestern je vorgeworfen und weshalb er eine Reformation angemahnt hatte, wandte sich dasselbe Konzil, das den Papst abgesetzt hatte, nun der Ausschaltung des Reformatoren zu. Die Gefangennahme von Hus löste große Empörung in Böhmen aus. Mächtige Adelige reichten ernste Proteste gegen diese Unerhörtheit ein. Der Kaiser, dem es nicht passte,

Wikipedia - Schlampi

Konstanzer Konzil-Gebäude (2009)

dass man gegen seine Schutzzusage verstoßen hatte, wollte kein Verfahren gegen Hus. Doch die Feinde des Reformators waren boshaft und entschlossen. Sie appellierten an die Vorurteile und Ängste des Kaisers, sowie an seinen Eifer für die Kirche. Sie brachten langatmige Argumente, um zu beweisen, dass »man Ketzern oder der Ketzerei Verdächtigten kein Vertrauen schenken dürfe, auch wenn sie Schutzbriefe von Kaisern oder Königen bei sich führen« (Jacques Lenfant, *History of the Council of Constance,* B. 1, S. 516).

Hus in Ketten vor dem Konzil (Juni 1415)

Geschwächt durch Krankheit und Gefängnis – denn durch die feuchte, stickige Luft im Kerker hatte er sich ein Fieber zugezogen, das ihn fast das Leben kostete – wurde Hus schließlich vor das Konzil geführt. Mit Ketten beschwert stand er vor dem Kaiser, der sich mit seiner Ehre und seiner Vertrauenswürdigkeit für seinen Schutz verbürgt hatte. Während des langen Verhörs stand er fest zur Wahrheit und brachte vor den versammelten kirchlichen und staatlichen Würdenträgern einen feierlichen und ernsten Protest gegen die Korruption der Hierarchie vor. Als er vor die Wahl gestellt wurde, entweder seine Lehren zu widerrufen oder den Tod zu erleiden, fügte er sich in sein Martyrium.

Gottes Gnade erhielt ihn aufrecht. Während der Wochen des Leides, die dem Urteilsspruch vorausgegangen waren, hatte der Friede des Himmels sein Herz erfüllt. »Ich schreibe diesen Brief«, so formulierte er an einen Freund, »im Gefängnis und mit angeketteter Hand und erwarte, dass man morgen mein Todesurteil verkündet … Wenn wir uns mit der Hilfe Jesu Christi im zukünftigen Leben in köstlichem Frieden wiedersehen, wirst du erfahren, wie barmherzig Gott mit mir gewesen ist, wie er mich mitten in Versuchungen und Prüfungen erhalten hat.« (Bonnechose, B. 2, S. 67) ■

Jan Hus der Märtyrer

… träumt die Zukunft

Im düsteren Kerker sah er den Triumph des wahren Glaubens voraus. In seinen Träumen kehrte er in die Kapelle nach Prag zurück, wo er das Evangelium gepredigt hatte. Er sah, wie der Papst und seine Bischöfe die Gemälde auslöschten, die er von Jesus auf die Wand gemalt hatte. »Diese Vision bedrückte ihn: Doch schon am nächsten Tag sah er, wie viele Maler damit beschäftigt waren, die Gestalten in noch größere Anzahl und in leuchtenderen Farben zu restaurieren. Sobald sie fertig waren, riefen die Maler, umgeben von einer gewaltigen Menschenmenge: ›Jetzt sollen die Päpste und Bischöfe kommen; sie werden die Gemälde nie mehr auslöschen können!‹ Der Reformator erzählte von diesem Traum: »Ich bin ganz sicher, dass Jesu Bild nie mehr ausgelöscht werden kann. Sie wollten es vernichten, aber es wird in allen Herzen durch viel bessere Prediger, als ich einer war, neu gemalt werden.« (D'Aubigne, B. 1, K. 6)

Sein letztes Verhör (Juli 1415)

Ein letztes Mal wurde Hus vor das Konzil geführt. Es war eine ungeheure und schillernde Versammlung – der Kaiser, die Reichsfürsten, die königlichen Vertreter, die Kardinäle, Bischöfe, Priester und eine gewaltige Menschenmenge, die als Schaulustige gekommen war. Aus allen Teilen des Christentums sollten Zeugen dieses ersten großen Opfers im langen Kampf um die Gewissensfreiheit anwesend sein.

Nach seiner letzten Entscheidung befragt, erklärte Hus, dass er sich weigere abzuschwören. Er richtete seinen durchbohrenden Blick auf den Monarchen, dessen verbürgtes Wort so schamlos gebrochen worden war, und erklärte: »Ich entschloss mich, aus freien Stücken vor diesem Konzil zu erscheinen unter öffentlichem Schutz und der Zusicherung des Kaisers, der hier anwesend ist.« (Bonnechose, B. 2, S. 84) Eine tiefe Röte überzog das Gesicht Sigismunds, als sich die Augen aller in der Versammlung auf ihn richteten.

Ketzerkleidung

Nachdem das Urteil verkündet war, begann die erniedrigende Zeremonie. Die Bischöfe kleideten den Gefangenen wie einen Priester. Als er das Priestergewand anzog, sagte er: »Unserem Herrn Jesus Christus zog man ein weißes Kleid an, um ihn zu beleidigen, als Herodes ihn vor Pilatus führte.« (Ibid.,

B. 2, S. 86) Man ermahnte ihn noch einmal zu widerrufen. Doch er erwiderte zum Volk gewandt: »Mit welchen Augen könnte ich dann den Himmel schauen? Wie könnte ich den Massen in die Augen schauen, denen ich das reine Evangelium gepredigt habe? Nein, ihr Heil ist mir wichtiger, als dieser armselige Leib, der nun dem Tod geweiht ist.« Seine Kleider wurden ihm eines nach dem anderen genommen. Jeder Bischof sprach einen Fluch über ihn, als er in der Zeremonie an die Reihe kam. Schließlich »setzten sie ihm eine Mütze auf, eine pyramidenartige Papierkrone, die mit schrecklichen Dämonen bemalt und vorne mit dem weithin sichtbaren Wort ›Erzketzer‹ versehen war. ›Mit besonderer Freude‹, sagte Hus, ›werde ich diese Krone der Schmach dir zuliebe, Herr Jesus, tragen, der du für mich eine Dornenkrone trugst.‹«
Als er schließlich auf diese Art ausgestattet war, »sagten die Prälaten: ›Nun überliefern wir deine Seele dem Teufel.‹ ›Und ich‹, sagte Jan Hus, und dabei hob er die Augen zum Himmel, ›befehle meinen Geist in deine Hände, Herr Jesus, denn du hast mich erlöst.‹« (Wylie, B. 3, K. 7)

Seine letzte Stunde (Juli 1415)

Jetzt wurde er den weltlichen Behörden übergeben, die ihn zum Richtplatz führten. Eine riesige Prozession folgte. Hunderte von bewaffneten Männern, Priester und Bischöfe in ihren teuren Gewändern und die Bürger von Konstanz. Als er auf dem Scheiterhaufen gefesselt war und alles bereit war für das Feuer, wurde der Märtyrer noch einmal ermahnt, sich zu retten, indem er seine Irrtümer verwerfe.
»Was für Irrtümer«, sagte Hus, »soll ich verwerfen? Mir ist keiner bekannt. Ich rufe Gott als Zeugen an, dass ich nur Dinge geschrieben und gepredigt habe, um Menschenseelen aus der Sünde und dem Verderben zu erretten. Daher bestätige ich nun überaus freudig mit meinem Blut die Wahrheit, die ich geschrieben und gepredigt habe.« (Ibid., B. 3, K. 7) Als die Flammen um ihn loderten, begann er zu singen: »Jesus, du Sohn Davids, hab Erbarmen mit mir!« So sang er weiter, bis seine Stimme für immer verstummte.

Sein Heldentod

Seine Feinde waren beeindruckt von seinem Heldentod. Ein glühender Papstanhänger beschrieb den Märtyrertod von Hus und Hieronymus, der kurze Zeit später starb, so: »Beide zeigten sich standhaft, als ihr letztes Stündlein schlug. Sie bereiteten sich aufs Feuer vor, als gingen sie zu einer Hochzeit. Kein einziger Schmerzensschrei kam über ihre Lippen. Als die Flammen höher schlugen, fingen sie an, Loblieder zu singen und dem Feuer gelang es fast nicht, ihren Gesang verstummen zu lassen.« (Ibid., B. 3, K. 7)

Seine Asche wird zum Samen

Als der Leib von Hus völlig aufgezehrt war, wurde seine Asche mit der Erde, auf der sie ruhte, ausgehoben und in den Rhein geworfen, der sie weiter Richtung Ozean trug. Seine Verfolger bildeten sich ein, dass sie seine Lehren nun ausgerottet hatten. Sie ahnten nicht, dass die Asche, die an jenem Tag ihre Reise zum Meer begonnen hatte, wie ein Same war, der in alle Länder der Erde verstreut wurde. Er würde in Gebieten, die bis dahin noch unbekannt waren, reichlich Frucht tragen, indem dort Zeugen für die Wahrheit aufstehen würden.

Die Stimme, die auf dem Konzil von Konstanz gesprochen hatte, hallte in allen kommenden Zeitaltern wider. Hus war nicht mehr, aber die Wahrheiten, für die er starb, würden nie untergehen. Sein Vorbild des Glaubens und der Standhaftigkeit würde viele ermutigen, angesichts von Folter und Tod fest für die Wahrheit einzustehen. Seine Hinrichtung hatte der ganzen Welt gezeigt, wie boshaft und grausam Rom ist. Die Feinde der Wahrheit hatten unwissentlich die Sache gefördert, die sie vergeblich zu vernichten suchten. ■

© iStockphoto.com - ZU_09

Hieronymus der Ketzer

Doch ein weiterer Scheiterhaufen sollte in Konstanz errichtet werden. Das Blut eines weiteren Zeugen musste für die Wahrheit fließen. Hieronymus hatte Hus beim Abschied in Prag ermahnt, mutig und standhaft zu bleiben. Falls er in Gefahr geriete, würde er rasch zu seiner Hilfe eilen. Als er von der Gefangennahme des Reformators erfuhr, machte sich der treue Jünger sofort daran, sein Versprechen zu erfüllen. Ohne Schutzbrief zog er nur mit einem Gefährten Richtung Konstanz los.

Als er dort ankam, war er überzeugt, dass er sich lediglich selbst in Gefahr brachte, ohne etwas für die Befreiung von Hus tun zu können. Er floh aus der Stadt, wurde aber auf dem Heimweg geschnappt und in Ketten und von Soldaten begleitet zurückgebracht.

Verhör und Kerker (Mai 1415)

Bei seinem ersten Erscheinen vor dem Konzil begegnete man seinem Versuch, auf die Anklage zu antworten, mit dem Ruf: »In die Flammen mit ihm! In die Flammen!« (Bonnechose, B. 1, S. 234) Er wurde in einen Kerker geworfen und bei Brot und Wasser in einer qualvollen Position gefesselt. Nach ein paar Monaten grausamer Inhaftierung wurde Hieronymus lebensbedrohlich krank. Seine Feinde fürchteten, dass er ihnen durch einen vorzeitigen Tod entkommen könnte. Daher behandelten sie ihn weniger streng. Doch er blieb [insgesamt] ein Jahr in Haft.

Hieronymus widerruft (September 1415)

Der Tod von Hus brachte nicht die Ergebnisse, die sich die Papstanhänger erhofften. Der Verstoß gegen seinen Schutzbrief hatte einen Sturm der Empörung ausgelöst. So wollte man nun Hieronymus zum Widerruf zwingen, statt ihn zu verbrennen. Er wurde vor die Versammlung gebracht und vor die Wahl gestellt zu widerrufen oder auf dem Scheiterhaufen zu sterben. Der Tod wäre im Vergleich zu seinen anfänglichen leidvollen Haftbedingungen eine Gnade gewesen. Doch jetzt war er von Krankheit, den Haftbedingungen, der quälenden Angst vor der Zukunft, der Trennung von seinen Freunden und der Trauer um den Tod von Hus geschwächt. So wankte seine Standhaftigkeit und er willigte ein, sich dem Konzil zu unterwerfen. Er gelobte dem katholischen Glauben Treue und nahm das Urteil des Konzils an, das die Lehren Wyclifs und Hus' verwarf, abge-

Wikipedia - Matěj Bařha

sehen jedoch von den »heiligen Wahrheiten«, die sie gelehrt hätten (Ibid., B. 2, S. 141).

Hieronymus bereut

Durch dieses Mittel wollte Hieronymus sein Gewissen zum Schweigen bringen und seinem Schicksal entgehen. Doch in der Einsamkeit des Kerkers wurde ihm bewusst, was er getan hatte. Er dachte an den Mut und die Treue seines Freundes Hus und dachte über seine eigene Verleugnung der Wahrheit nach. Er dachte an seinen göttlichen Meister, dem er gelobt hatte zu dienen und der ihm zuliebe den Kreuzestod erlitten hatte. Vor seinem Widerruf hatte er mitten im Leid Trost gefunden, weil er sich Gottes Gunst sicher war. Doch jetzt quälten ihn Gewissensbisse und Zweifel. Er wusste, dass er noch mehr widerrufen musste, bevor er mit Rom im Frieden leben könnte. Der Weg, den er betreten hatte, könnte in völligem Abfall enden. Da stand sein Entschluss fest: Nur wegen einer kurzen Leidenszeit wollte er seinen Herrn nicht verleugnen.

Hieronymus bittet um Anhörung (Mai 1416)

Bald wurde er wieder vors Konzil gebracht. Seine Unterwürfigkeit hatte seine Richter nicht befriedigt. Ihr Blutdurst schrie, angeheizt durch den Tod von Hus, nach neuen Opfern. Nur durch völliges Aufgeben der Wahrheit könnte Hieronymus sein Leben retten. Doch er war entschlossen, seinen Glauben zu bekennen und seinem Bruder als Märtyrer in die Flammen zu folgen. Er schwor seinem Widerruf ab und bat als Todgeweihter feierlich um eine Gelegenheit, sich zu verteidigen. Die Prälaten fürchteten die Wirkung seiner Worte und bestanden darauf, dass er bloß erklären solle, ob die Anklage der Wahrheit entspreche oder nicht. Hieronymus protestierte gegen solch grausames Unrecht. »Ihr habt mich dreihundert und vierzig Tage in einem furchtbaren Gefängnis eingesperrt«, sagte er, »inmitten von Schmutz, Lärm, Gestank und äußerstem Mangel; dann führt ihr mich zu euch heraus, lauscht meinen sterblichen Feinden und verweigert mir eine Anhörung … Wenn ihr wirklich weise seid und Lichter in dieser Welt, so versündigt euch nicht gegen das Recht! Was mich betrifft, bin ich nur ein schwacher, sterblicher Mensch; mein Leben hat wenig Wert. Wenn ich euch auffordere, kein ungerechtes Urteil über mich zu fällen, dann nicht meinetwegen, sondern mehr euretwegen.« (Ibid., B. 2, S. 146, 147)

Das Gebet des Hieronymus

Seine Bitte wurde ihm schließlich gewährt. In Gegenwart seiner Richter, kniete Hieronymus nieder und betete, dass der göttliche Geist seine Gedanken und Worte lenken und er nichts sagen möge, was gegen die Wahrheit oder seines Meisters unwürdig sei. An ihm erfüllte sich an jenem Tag Gottes Verheißung an die ersten Jünger: »Vor Fürsten und Könige wird man euch führen um meinetwillen … Wenn sie

euch aber ausliefern, so sorgt euch nicht darum, wie oder was ihr reden sollt; denn es wird euch in jener Stunde gegeben werden, was ihr reden sollt. Denn nicht ihr seid es, die reden, sondern der Geist eures Vaters ist's, der durch euch redet.« (Matthäus 10,18-20)

Hieronymus' Verteidigungsrede (Mai 1416)

Die Worte des Hieronymus riefen Erstaunen und Bewunderung hervor, selbst bei seinen Feinden. Ein ganzes Jahr lang war er hinter den Mauern eines Kerkers gewesen, konnte nicht lesen oder sehen, litt sowohl körperlich als auch mental große Qualen. Doch seine Argumente legte er nun so klar und vollmächtig vor, als hätte er die ganze Zeit ungestört studieren können. Er wies seine Zuhörer auf die lange Reihe heiliger Männer hin, die durch ungerechte Richter verurteilt wurden. In fast jeder Generation hat es Menschen gegeben, die das Los ihres Volkes verbessern wollten, aber gerügt und ausgestoßen wurden. Erst in späteren Zeiten erkannte man, dass ihnen Ehre gebührte. Jesus selbst wurde als Übeltäter von einem ungerechten Gericht verurteilt.

Bei seinem Widerruf hatte Hieronymus das Urteil über Hus für gut befunden. Jetzt erklärte er seine Reue und bezeugte die Unschuld und Heiligkeit des Märtyrers. »Ich kannte ihn seit seiner Kindheit«, sagte er. »Er war ein großartiger Mann, gerecht und heilig. Er wurde trotz seiner Unschuld verurteilt … Auch ich bin bereit zu sterben: Ich schrecke nicht vor den Qualen zurück, die meine Feinde und falschen Zeugen für mich vorbereitet haben. Eines Tages werden sie sich für ihren Betrug vor dem großen Gott, den keiner täuschen kann, rechtfertigen müssen.« (Bonnechose, B. 2, S. 151)

Hieronymus fuhr fort, indem er sich selbst für die Verleugnung der Wahrheit tadelte: »Von allen Sünden, die ich seit meiner Jugend begangen habe, belastet mich keine so sehr und macht mir keine so viele Gewissensbisse, wie die, welche ich an diesem fatalen Ort begangen habe. Ich habe das böse Urteil gegen Wyclif und den heiligen Märtyrer Jan Hus, meines Lehrers und Freundes, gebilligt. Ja! Ich bekenne von Herzen und erkläre mit Schrecken, dass ich zu meiner Schande schwach wurde, als ich im Angesicht des Todes ihre Lehren verdammte. Daher flehe ich … zum Allmächtigen, er möge mir meine Sünden verzeihen und vor allem diese scheußlichste.«

Er zeigte auf seine Richter und sagte mit fester Stimme: »Ihr habt Wyclif und Jan Hus nicht verurteilt, weil sie die Lehre der Kirche erschüttert haben, sondern nur weil sie die Skandale anprangerten, in die sich die Geistlichen immer wieder verstricken, ihren Prunk, ihren Stolz und all die Laster der Prälaten und Priester. Was sie unwiderlegbar behauptet haben, denke und erkläre auch ich.« Er wurde unterbrochen. Die Prälaten bebten vor Zorn und schrien: »Welchen Beweis brauchen wir noch? Wir sehen mit eigenen Augen den starrköpfigsten Ketzer!«

Ungerührt vom Sturm rief Hierony-

mus: »Was! Meint ihr, ich habe Angst vor dem Tod? Ihr habt mich ein ganzes Jahr in einem fürchterlichen Kerker gehalten, der schrecklicher war als der Tod selbst. Ihr habt mich grausamer behandelt als die Türken, Juden oder Heiden. Mein Fleisch verweste buchstäblich bei lebendigem Leibe an meinen Knochen. Dennoch beschwere ich mich nicht, denn die Klage schadet des Menschen Herzen und Geist; doch kann ich meine Verwunderung darüber nicht verbergen, dass an einem Christen eine so große Barbarei verübt wird.« (Ibid., B. 2, S. 151-153)

Sympathisanten bearbeiten Hieronymus

Wieder tobte der Saal und Hieronymus wurde schnell ins Gefängnis gebracht. Doch es gab einige in der Versammlung, die tief beeindruckt waren von seinen Worten und die sein Leben retten wollten. Er wurde von Würdenträgern der Kirche besucht und gedrängt sich dem Konzil zu unterwerfen. Die schillerndsten Aussichten wurden ihm geboten, falls er seinen Widerstand gegen Rom aufkündigen würde. Doch wie sein Meister, dem man allen Glanz der Welt anbot, blieb auch Hieronymus standhaft.

»Beweist mir aus der Heiligen Schrift, dass ich im Irrtum bin«, sagte er, »dann schwöre ich ab.« »Die Heilige Schrift!«, rief einer seiner Versucher. »Muss denn alles an ihr gemessen werden? Wer kann sie verstehen, solange die Kirche sie nicht ausgelegt hat?«

»Sind die Traditionen der Menschen glaubwürdiger als das Evangelium unseres Heilands?«, erwiderte Hieronymus. »Paulus hat die Adressaten seiner Briefe nicht aufgefordert, den Traditionen der Menschen zu folgen. Er sagte viel mehr ›Forscht in der Schrift!‹«

»Ketzer!«, war die Antwort, »ich bereue, dass ich so viel Zeit mit dir vergeudet habe. Ich sehe, dass du vom Teufel getrieben bist.« (Wylie, B. 3, K. 10)

Mut auf dem Scheiterhaufen (Mai 1416)

Schon bald wurde das Urteil über ihn verhängt. Er wurde an denselben Platz gebracht, an dem Hus sein Leben gelassen hatte. Singend zog er seinen Weg, sein Antlitz strahlte vor Freude und Frieden. Er hatte seinen Blick auf Jesus geheftet. Der Tod hatte seinen Schrecken verloren. Als der Henker gerade den Reisighaufen entzünden wollte und hinter ihn trat, rief der Märtyrer aus: »Trau dich ruhig, nach vorne zu kommen! Zünde das Feuer vor meinen Augen an! Hätte ich Angst, stünde ich nicht hier.«

Seine letzten Worte in den lodernden Flammen waren ein Gebet: »HERR, allmächtiger Vater«, rief er, »erbarme dich über mich und vergib mir meine Sünden. Denn du weißt, dass ich deine Wahrheit immer geliebt habe.« (Bonnechose, B. 2, S. 168) Seine Stimme erstarb, doch seine Lippen bewegten sich weiter im Gebet. Als das Feuer sein Werk getan hatte, wurde die Asche des Märtyrers mit der Erde, auf der sie ruhte, genommen und wie die von Hus in den Rhein geworfen. ■

Wikipedia - public domain

Die Hussitenkriege

Gottes treue Lichtträger waren verstorben, doch das Licht der Wahrheiten, die sie verkündigten – das Licht ihres heldenhaften Vorbildes – ließ sich nicht auslöschen. Man hätte auch versuchen können, die Sonne rückwärts gehen zu lassen, damit der Tag nicht kommt, der gerade über der Welt anbrach.

Die Hinrichtung von Hus hatte eine Flamme der Empörung und des Entsetzens in Böhmen entzündet. Die ganze Nation spürte, dass sie der Bosheit der Priester und dem Verrat des Kaisers ins Netz gegangen war. Man erklärte, dass Hus ein treuer Lehrer der Wahrheit gewesen sei und warf dem Konzil, das ihn zum Tod verurteilt hatte, Mord vor. Seine Lehren hatten nun noch mehr Anziehungskraft als je zuvor. Durch päpstliche Verfügungen waren Wyclifs Schriften verbrannt worden. Doch jene, die der Vernichtung entkamen, wurden nun aus ihren Verstecken geholt und mit der Bibel studiert oder mit den Teilen der Bibel, derer man habhaft werden konnte. Viele kamen dadurch zum reformierten Glauben.

Der Krieg beginnt (1419)

Die Mörder von Hus sahen nicht schweigend zu, wie seine Sache triumphierte. Der Papst und der Kaiser vereinten sich, um die Bewegung auszurotten. Die Armeen Sigismunds zogen gegen Böhmen.

Doch [Gott] ließ einen Befreier aufstehen. Jan Žižka, der schon bald nach Kriegsbeginn völlig erblindete, aber einer der fähigsten Generäle seiner Zeit war, führte die Tschechen in die Schlacht. Voller Vertrauen auf die Hilfe Gottes und die Gerechtigkeit ihrer Sache widerstand das Volk den mächtigsten Heeren, die man gegen sie sandte. Immer wieder rekrutierte der Kaiser neue Armeen, marschierte in Böhmen ein, doch nur um schmachvoll zurückgeschlagen zu werden. Die Hussiten hatten keine Angst vor dem Tod, nichts konnte ihnen wehren. Ein paar Jahre nach Kriegsbeginn starb der mutige Žižka [1424]. Doch sein Platz wurde von Andreas Prokop ausgefüllt, der ein ebenso mutiger und befähigter General war und in mancher Hinsicht ein noch besserer Führer.

Wikipedia - public domain

Andreas Prokop

Kreuzzüge gegen die Hussiten

Als die Feinde der Böhmen erfuhren, dass ihr blinder Krieger tot war, hielten sie die Gelegenheit für günstig ihre Verluste wieder gutzumachen. Der Papst verkündete einen Kreuzzug gegen die Hussiten. Wieder wurde ein gewaltiges Heer gegen Böhmen geschickt, erlitt aber eine fürchterliche Niederlage.

Ein weiterer Kreuzzug wurde ausgerufen. In allen päpstlichen Ländern Europas wurden Männer, Geld und Munition für den Krieg eingezogen. Massen strömten unter die päpstliche Fahne mit der Zuversicht, dass die hussitischen Ketzer nun ein für allemal ausgerottet würden. Sieges-

Wikipedia - public domain

Jan Žižka

gewiss marschierte das Riesenheer in Böhmen ein. Das Volk sammelte sich, um es zurückzuschlagen. Die beiden Heere näherten sich, bis nur noch ein Fluss sie trennte. »Die Kreuzzügler waren in großer Übermacht, doch statt den Strom zu überqueren und sich in die Schlacht mit den Hussiten zu stürzen, gegen die sie von so weither gekommen waren, standen sie still und starrten die Krieger an.« (Wylie, B. 3, K. 17) Dann überfiel sie ein rätselhaftes Entsetzen. Ohne einen einzigen Schwerthieb brach das gewal-

tige Heer auseinander und verstreute sich, als hätte eine unsichtbare Macht sie vertrieben. Die Hussiten erschlugen eine große Zahl Soldaten, als sie die Flüchtigen verfolgten und große Beute fiel den Siegern zu. Der Krieg hatte Böhmen weiter bereichert, statt es zu verarmen.

Letzter Kreuzzug (1431)

Ein paar Jahre später wurde unter einem neuen Papst ein weiterer Kreuzzug ausgerufen. Wie zuvor wurden Männer und Mittel aus allen päpstlichen Ländern Europas zusammengezogen. Groß waren die Anreize, die man denen machte, die für das gefährliche Unternehmen gewonnen werden sollten. Völlige Vergebung für die scheußlichsten Verbrechen wurden jedem Kreuzzügler zugesichert. Allen, die im Krieg starben, wurde reicher Lohn im Himmel verheißen und wer überlebte sollte Ehre und Reichtum auf dem Schlachtfeld ernten.
Wieder kam eine gewaltige Armee zusammen und überquerte die Grenze nach Böhmen. Die hussitischen Streitkräfte fielen zurück und lockten die Angreifer immer weiter ins Land hinein, bis sie sich schon des Sieges sicher wähnten. Doch schließlich hielt das Heer Prokops inne und zog gegen den Feind in die Schlacht. Die Kreuzzügler erkannten nun ihren Fehler und erwarteten in ihrem Lager den Angriff. Als man den herannahenden Feind hörte, die Hussiten aber noch nicht in Sichtweite waren, packte die Kreuzzügler die Panik. Fürsten, Generäle und einfache Soldaten warfen ihre Rüstung ab und flohen in alle Richtungen. Vergeblich versuchte der päpstliche Legat, der die Invasion anführte, seine entsetzten und ungeordneten Truppen zurückzupfeifen. Trotz größter Anstrengungen wurde er selbst von der Welle der Flüchtlinge erfasst. Die Niederlage war verheerend und wieder fiel eine beachtliche Beute in die Hände der Sieger.

Gott kämpft auf Seiten der Hussiten

Auf diese Weise floh zum zweiten Mal ein gewaltiges Heer der mächtigsten Nationen Europas, eine Armee von mutigen Kriegern, die für die Schlacht ausgebildet und gerüstet waren, ohne einen einzigen Schwerthieb vor den Verteidigern einer kleinen, bislang schwachen Nation. Hier zeigte sich göttliche Macht. Die Invasoren wurden durch einen übernatürlichen Schrecken erfasst. Er, der die Armeen des Pharao im Roten Meer überwand, der die Heere Midians vor Gideon und seinen dreihundert Mannen in die Flucht schlug, der in einer Nacht die Streitkräfte der stolzen Assyrer dezimieren konnte, hatte wieder seine Hand ausgestreckt, um die Macht des Unterdrückers dahinwelken zu lassen. »Da überfiel sie Schrecken, ohne dass ein Schrecken da war; denn Gott hat zerstreut die Gebeine dessen, der dich bedrängt. Du hast sie zuschanden werden lassen, denn Gott hat sie verworfen.« (Psalm 53,6 E) ■

Niederlage und Hoffnung

Die Prager Kompaktaten (1433)

Die päpstlichen Führer gaben es schließlich auf, durch Gewalt gewinnen zu wollen. So suchten sie Zuflucht in der Diplomatie. Ein Kompromiss wurde geschlossen: Böhmen sollte Gewissensfreiheit erhalten, doch gleichzeitig gerieten sie dadurch unter die Macht Roms. Die Böhmen hatten vier Punkte als Bedingungen für den Frieden mit Rom genannt: uneingeschränkte Verkündigung der Bibel; das Recht auf Brot und Wein beim Abendmahl für die ganze Gemeinde und Gottesdienst in der Muttersprache; der Ausschluss des Klerus von allen weltlichen Ämtern; und im Falle eines Verbrechens Rechtsprechung durch bürgerliche Gerichte sowohl für Geistliche als auch für Laien. Die päpstlichen Obrigkeiten »stimmten schließlich den vier Artikeln der Hussiten zu, doch das Recht auf ihre Auslegung, das heißt, ihre genaue Bedeutung, erhielt das Konzil – in anderen Worten, der Papst und der Kaiser.« (Wylie, B. 3, K. 18) Auf dieser Basis wurde ein Vertrag geschlossen und Rom hatte durch Täuschung und Betrug erlangt, was es durch Kriege nicht erreichen konnte. Denn durch Auslegung der hussitischen Artikel konnte es ihre Bedeutung genau wie bei der Bibel so verdrehen, dass sie seinen eigenen Zwecken dienlich waren.

Hussiten zerfallen in Kalixtiner und Taboriten (1434)

Eine große Gruppe in Böhmen erkannte den Verrat an ihrer Freiheit und schloss sich dem Vertrag daher nicht an [die Taboriten]. Zwist und Spaltung entstand, Streit und Blutvergießen unter ihresgleichen. In diesem Krieg fiel Prokop und die Freiheit Böhmens war zu Ende.

Sigismund von Luxemburg stirbt (1437)

Sigismund, der Verräter von Hus und Hieronymus, wurde nun König von Böhmen [1436] und verhalf dem Papsttum zu immer mehr Macht ungeachtet seines Eides, die Rechte der Böhmen zu verteidigen. Doch seine Unterwürfigkeit unter Rom hatte ihm wenig genützt. Zwanzig Jahre lang war sein Leben voller Mühe und Gefahren gewesen. Seine Armeen waren durch lange und fruchtlose Kämpfe dahingeschwunden, seine Schätze erschöpft. Jetzt starb er schon nach einem Jahr seiner Regierung, hinterließ das Reich am Abgrund des Bürgerkriegs und vererbte der Nachwelt nur einen berüchtigten Namen.

Die Böhmischen Brüder (1457 – heute)

Aufruhr, Streit und Blutvergießen zogen sich in die Länge. Wieder marschierten ausländische Heere in Böhmen ein und innere Spannungen sorgten für Chaos im Land. Die dem Evangelium treu blieben, erlebten eine blutige Verfolgung.

Als ihre früheren Brüder, die einen Vertrag mit Rom machten, Roms Irrtümer aufsogen, hatten sich alle, die am alten Glauben festhielten, in einer separaten Kirche unter dem Namen »Brüder-Unität« (Böhmische Brüder) organisiert. Dies führte zu Bannsprüchen aus allen Gesellschaftsgruppen. Doch sie waren unbeirrbar. Sie versammelten sich immer noch, um Gottes Wort zu lesen und ihn gemeinsam anzubeten, auch wenn sie gezwungen waren, dazu in die Wälder und Höhlen zu fliehen.

Durch Boten, die mit Geheimaufträgen in verschiedene Länder geschickt wurden, erfuhren sie, dass hier und dort »einzelne Bekenner der Wahrheit waren, ein paar in dieser Stadt, ein paar in jener, die wie sie selbst verfolgt wurden. Sie hörten auch, dass mitten in den Alpen eine alte Kirche existierte, die sich nur auf die Schrift stützte und gegen den Götzendienst und die Korruption Roms protestierte.« (Wylie, B. 3, K. 19) Diese Nachricht wurde mit großer Freude aufgenommen und es entspann sich ein Briefwechsel mit den Waldenserchristen.

Standhaft hielten die Böhmischen Brüder weiter in der Nacht der Verfolgung am Evangelium fest. Auch in der dunkelsten Stunde richteten sich ihre Augen zum Horizont, als warteten sie auf den Morgen. »Ihr Schicksal entschied sich in bösen Tagen, doch … sie erinnerten sich der Worte, die Hus zuerst sprach und die Hieronymus wiederholte, dass ein Jahrhundert vergehen müsse, bevor der Tag anbreche. Für die Taboriten waren diese Worte wie Josefs Worte für die Stämme des Knechtshauses: ›Ich sterbe; aber Gott wird euch gewiss heimsuchen und euch aus diesem Land hinaufführen.‹ (1. Mose 50,24)« (Ibid., B. 3, K. 19) »In der letzten Phase des fünfzehnten Jahrhunderts nahm die Zahl der Brüdergemeinden langsam aber stetig zu. Auch wenn sie nicht ungestört blieben, erfreuten sie sich jedoch relativer Ruhe. Zu Beginn des 16. Jahrhunderts zählten sie zweihundert Gemeinden in Böhmen und Mähren.« (Ezra Hall Gillett, *Life and Times of John Huss*, B. 2, S. 570) »So ansehnlich war der Überrest, der aus dem vernichtenden Zorn von Feuer und Schwert hervorging, dass er [1517] die Dämmerung des Tages erleben durfte, die Hus vorausgesagt hatte.« (Wylie, B. 3, K. 19) ■

© shutterstock.com - Brian Kinney

Gesamter Text dieses Heftes aus:
ELLEN WHITE, *The Great Controversy*, 1911, Mountain View, California: Pacific Press Publishing Association, S. 97-119.

NEWSTARTCENTER
Johann-Neusch-Passage 1
79336 Herbolzheim
Fon: (+49) 07643 - 933-1010
Fax: (+49) 07643 - 933-1012
e-Mail: info@newstartcenter.de
www.bucheinkaufen.de

Der Text in dieser Zeitschrift stammt aus dem Bestseller *The Great Controversy* der Autorin Ellen Gould White (1827-1915). Im Deutschen sind folgende Versionen des Buches erhältlich:

Das Finale

Die gekürzte Fassung
in modernem Deutsch
Advent-Verlag Lüneburg, D

431 Seiten, Paperback

Der große Konflikt

Bebilderte Missionsausgabe
Gihon Publishing, D

608 Seiten, Paperback,
(kleines oder
großes Format)

Der große Konflikt, Teil 2

Stark bebildert
Øko-Tryk, DK

239 Seiten,
Paperback (größeres Format)

Der große Konflikt, Hörbuch

Gelesen von Klaus Bruckmeier
NewStartCenter, D

CD im MP3-Format

Der große Konflikt, in Auszügen

Bebildert
Øko-Tryk, DK

254 Seiten, Paperback

Vom Schatten zum Licht

ungekürzte Premiumversion
Bebildert und neu übersetzt
Top Life Center, A

525 Seiten, Hardcover
oder
704 Seiten, Paperback